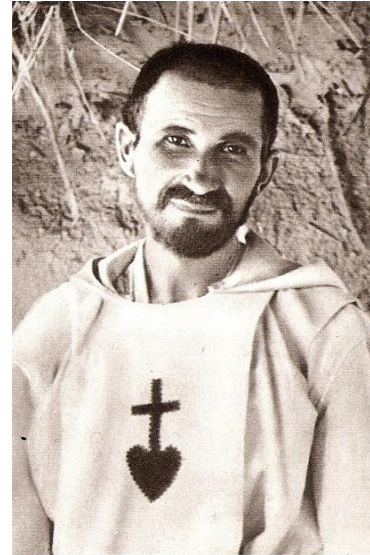


Charles de Foucauld „Universale Bruder“. Sein Leben als Soldat, Wissenschaftler und Priester.

Ein psychoanalytischer Blick.



1. Einführung

Charles de Foucauld ¹ ist 1858 in Strasbourg geboren und 1916 in Tamanrasset (Algerien) gestorben. Er wurde Bruder der Armen, Apostel der Kolonisation, Friedensmacher der Sahara genannt und 2015 in Rom selig erklärt.

Er war auch Wissenschaftler, erforschte Marokko und erkundete die Touaregsprache: diese Aspekte blieben lange im Schatten. Jetzt möchten wir ein Jahrhundert nach seinem Tod einen psychoanalytischen Blick riskieren, und dabei hoffen, dass neben einer Tradition der Verklärung wir für seinen außergewöhnlichen Lebensweg etwas Verständnis aufbringen können.

2. Ein Familienporträt.



Cf kommt als 2. Kind in einer hochbürgerlichen Familie zur Welt, nachdem das erste Kind, auch Charles genannt, ein Jahr zuvor früh gestorben war. Nach ihm kam eine 3 J. jüngere Schwester, seine Kindheit wird durch Schicksalsschläge geprägt, denn er verliert seine Eltern mit 5 j. Seine Mutter bei der Geburt eines 4. Kindes und danach sein Vater, womöglich psychisch² erkrankt.

Stellen wir uns die familiäre Stimmung vor, die durch Traurigkeit und Mitleid um die geliebten verwaisten Kinder geprägt ist. In diesem katholischen bürgerlichen Milieu

werden Todeserfahrungen an den religiösen Glauben an ein Jenseits gebunden. Für ein Kind werden die Worte „Himmel“ und „Paradies“ Realitäten. Und die verwaisten Kinder wachsen mit viel Mitleid auf: „sie hören vielleicht oft sagen: „die arme Kinder“. Für ein fünfjähriges Kind, (in der

¹ Charles Eugène de Foucault de Pontbriand

² Es wurde von Neurasthenie oder von Tuberkulosis berichtet.

ödipalen Phase) das seine Mutter mit und bei der Geburt eines Geschwisters verliert und kurz darauf seinen Vater, bedeutet es eine innere Katastrophe. Der Verlust, die Vorstellung, an ihrem Tod schuldig zu sein sowie der Hunger nach Halt und Liebe vermischen sich. Die Liebe wird sozusagen negativ inflationiert. Das „geliebt sein“ ist nicht von lebensbejahender Freude begleitet, sondern von Traurigkeit. Es gibt wenig Raum für die Integration von aggressiven Fantasien, bei denen sich das Kind von den depressiven Verbindungen der Bezugspersonen befreien möchte und seine expansiven Wünsche (für einen Jungen der sich seine Welt „phallisch erobert“ in dem z. B. er als Soldat, Indianer, Jäger usw... spielt) ausleben möchte. Ähnlich ist es mit den triebhaften Regungen, die in der Adoleszenz auftauchen werden. Auch die kindliche Erfahrung, dass ein solches erwartet freudiges Ereignis, wie die Geburt eines Geschwisters, in einer tödlichen Katastrophe mündet, kann die Fantasie über das zukünftige genitale oder Familienleben nachhaltig beeinträchtigen. Die armen verstorbenen Eltern sind auch in der unbewussten Fantasie furchtbar. Umso mehr wachsen die unbewussten Schuldgefühle gegenüber den verstorbenen Elternintrojekten und bilden strenge Über-Ich-Selbstattacken. So kann man die Wurzel eines negativen Narzissmus verstehen, der eine persönliche Bereitschaft zur **leidenden Liebe** erzeugt.

Es erzeugt eine Spannung: Einerseits die Aggressionen, die wie eine „Befreiung“ oder ein „Herausreißen“ ausgelebt werden wollen, und auf der anderen Seite die Sehnsucht nach Liebe und Mitleid, die Sorge um den „Armen“, die durch Schuldgefühle geprägt ist. Dies wird den Kontrast bilden, der CF sein Leben lang begleitet.

CF erzählte mit 16 J. seinem Freund, ³wie er bedrückt ist, Gewissenbisse ständig zu haben, *ohne etwas Schlechtes gemacht zu haben.*“

3. Eine militärische Karriere

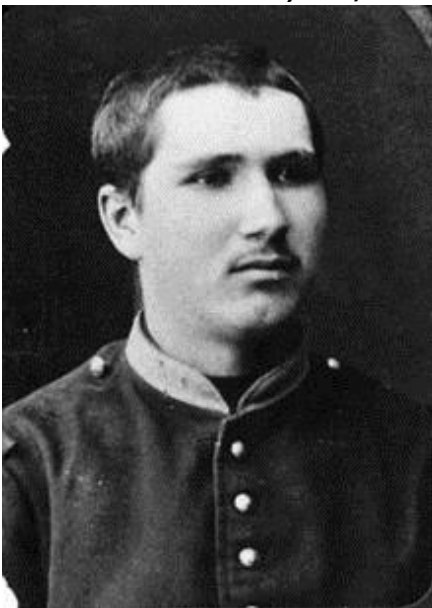
1870 wurde Elsass durch Deutschland okkupiert, CF ist 12 Jahre alt, die Familie mit dem Großvater (Gvm) ist sozusagen auf der Flucht und zieht nach Nancy, noch Frankreich zugehörend. In den konservativen Frankreich wird CF in die militärische Tradition eingebahnt, wie die seines Großvaters. Die Nation muss gegen das Deutsche Reich verteidigt werden und die katholische Kirche unterstützt diesen Patriotismus. Dies wird das unterschwellige Motiv sein, das die männliche Identität dieser Generation nähren wird, CF ist einer dieser jungen Männer. Hier kollidieren die aggressiven individuellen Strebungen mit den gesellschaftlichen Erwartungen. Die sentimentalischen Strebungen müssen stark bekämpft, verdrängt werden. Die Suche nach einem weiblichen Liebesobjekt – das „private Interesse“-

³ Lettres à un ami de lycée S. 62

konkurriert mit einem anderen gesellschaftlichen großen Objekt nämlich der Mutter-Heimat, der „Mère-Patrie“ (weiblicher Substantiv in Französisch), die Loyalität und Opferung fordert. Der Konsens ist klar: die Brüderschaft der Waffen unter den Männern wird gefördert. Krieg wird zur Alltagsnotwendigkeit. Die Frustration und die Aggressionen, wenn es sie gibt, wandeln sich umso mehr in Wut und Hass dem Feind gegenüber.

CF. fühlt sich aber nicht wohl in der militärischen Schule St. Cyr, Er rebelliert und bekommt ständig Arrest und Tadel... Kann das sein, dass dieser sensible und an Literatur interessierte Jugendliche nicht in der Lage ist, die „Konsens-Abwehr“ seiner Mitschüler zu entwickeln?

„Du hast keine Ahnung was für eine Hölle St- Cyr ist...“ (02.08.1878 *Lettres à un ami de lycée*)



Mit 20 J. stirbt sein geliebter Großvater, was ihn an die frühen Verluste erinnert. Noch minderjährig, wird ein Onkel die juristische Aufsicht für ihn übernehmen.

„Man nimmt mir auf einmal meine Familie weg, mein Zu Hause, meine Ruhe und die Unbekümmertheit, die ich nie wieder finden werde...“ (19.03.1878 *Lettres à un ami de lycée*)

Durch die Erbschaft wird er sehr reich.⁴ Er lebt frei und feiert zügellos, gibt sein Geld achtlos aus, wahrscheinlich um die Depression zu bekämpfen. Während der Feiern, die er organisierte, fühlte er sich immer wieder „stumm und bedrückt“. (Duyck Alexandre S. 19). Es hat den Anschein, dass CF sich mit dem Verlust orientierungslos und leer fühlt. Wonach wird sich der junge Mann für seine Zukunft richten? Welches männliche Vorbild hat er? Was ihm Spaß macht, ist die körperliche Beschäftigung z. B. vier Stunden Reiten am Tag. Die übrige Zeit mit Unterricht über Artillerie und Fortifikation zu verbringen... dies riecht nach Barbarei und langweilt ihn, schreibt er. (*Lettres à un ami...S. 81*). Er hatte seinerzeit seinen Großvater zu den Versammlungen der Société de Géographie begleitet. Wird dabei seine Neugier für ferne Horizonte entzündet?

Es herrscht auch in diesem bürgerlichen Milieu eine strenge Sexualmoral. Als er mit seinem Regiment zum ersten Mal nach Algerien reist nimmt er „Mimi“, eine Schauspielerin mit.

⁴ 2 Mio. Eur. nach Duyck

Der Versuch, beide Welten – die Männerwelt der Armee und die Zuwendung für eine Frau zusammen zu bringen scheitert: Mehrfach versucht die obere Instanz C F. mit Bestrafungen dazu zu bringen, seine Freundin wegzuschicken, und jedes Mal verweigert er sich. Er wird aus der Armee unehrenhaft entlassen- und gegenüber der Familie muss er sich außerdem auch noch unterwerfen. Man wird dem ungezügelt jungen Mann den Rest seiner Erbschaft unter Aufsicht verwalten und mit ihm eine bescheidende monatliche Rente aushandeln. Aber die Aktivität der Truppen zieht ihn an. Er meldet sich bei der Armee wieder und kämpft gegen Rebellen in Nord-Algerien. Aktiv sein unter seinen Waffenbrüder gefällt ihm eine Weile.

Nach diesem Einsatz widmet er sich aber der Forschung und dem Reisen. Er will die unbekannte Gegend Afrika erforschen⁵ (Marokko war noch für Europäer verschlossen). Damit ist er selbstständig und muss sich nicht unterwerfen.



Geht er seinen Expansionswünschen nachträglich nach, nachdem er sich bei der Familie und der Armee unterworfen hatte? Er geht ein Jahr auf Expedition als verkleideter Rabbiner mit dem älteren marokkanischen Rabbiner Mardochee zusammen. Mit der neuen fälschlichen Identität⁶ kann er sich sorgenlos mit seinen Instrumenten, Kompass, Barometer und Notizen beschäftigen. Es ist eine Zeit des Studierens, gleichzeitig mit Reisenabenteuer: eine Art Latenzphase?

Die Beschreibungen seiner Erkundungen und geographischen Messungen können einen Bereich darstellen, das für ihn nach der Zeit beim Militär konfliktfrei und emotional „neutral“ war.

In Frankreich wird er bei der „Société de géographie“ erfolgreich: Wird seine Familie ihn anerkennen? Er lernt die Tochter eines evangelischen Kommandanten im Algier kennen, will sie heiraten, seine Familie rät ihn

⁵ wie Marokko gerade von Duveyrier entdeckt wurde.

⁶ Europäer waren in Marokko nicht willkommen

davon ab. Er folgt dem Rat. Aber inzwischen hat CF in Nord-Afrika anderes Interesse entdeckt. Der Islam beeindruckt ihn. Er ahnt: Der permanente Bezug des Moslems auf seinem Gott mehrmals am Tag, gibt ihm etwas zu ahnen, was „grösser und wahrer als die mondänen Beschäftigungen“ ist.



4. Die Umkehr

Auch in Afrika entdeckte er die noch vorhandene Sklaverei⁷, und die Situation der Armen. Er kehrte verändert zurück, zog sich orientalisch an, schief auf dem Boden in seiner Pariser Wohnung. Mit religiösen Fragen wendete er sich seiner älteren Kusine Mme de Bondy und dem Priester Huvelin zu, der ihn wie ein Vater betreute. Huvelin schickte ihn zur Beichte und anschließend zur Kommunion. Hier taucht eine väterliche Figur auf, die ihm einen Weg zur Entlastung seiner Schuldgefühle zeigt. Er erlebte eine intensive Umkehr in Verbindung zu ihm und seiner Kusine. Plötzlich kann er für seinen gestauten Hunger nach Liebe und Zärtlichkeit einen passenden Ausdruck bzw. ein passendes Objekt finden. Mme de Bondy ist etwas beunruhigt über die Vehemenz der Gefühle ihres Vettters. Huvelin antwortet ihr, es sei nichts Irdisches in der Zuwendung Charles. Denn er will diese Liebe auf dem religiösen Weg verwirklichen, Mönch, Trappist werden.

Wieso diese absolute religiöse Umkehr mit 28 Jahren? CF findet durch seine Kusine eine Zuwendung, die ihn an die primäre Liebe seiner Familie erinnert. Eine intensive, gefühlsvolle Liebe, die ihn an ein religiöses, meistens männlich personifiziertes liebendes Objekt bindet. Durch die Kusine, die er „wie eine Mutter“ nennt, und Huvelin findet er geistliche „Eltern“

⁷ In Frankreich 1848 abgeschafft

wieder, die ihn betreuen auf einem Weg, in der die Sprache der Liebe und der emotionalen Welt einen Platz haben, im Gegensatz zu seiner Zeit als Militär. Und dies hat Ähnlichkeit mit einer „leidenden Liebe“, wie er sie zuvor in der Kindheit gekannt hatte. Die Selbstlosigkeit und Hingabe nähren diese Liebesbereitschaft, und CF ist dabei radikal. Die Liebe erfordert Opferung und CF trennt sich von seiner Kusine, als ob die mütterlich gefärbte Liebe mit unvermeidlichen Verzicht- oder Wunsch nach Distanzierung verbunden wäre.

Wir sind durch so wenig in der Vergangenheit getrennt gewesen, wie können wir künftig so völlig getrennt sein...“Dennoch ist es wahr, ich Weiß es, ich will es, und ich kann es nicht glauben“. (Brief an Mme B. 16.01.1890)

Er tritt den Trappisten bei, in Frankreich und dann in Syrien. Denn er möchte zurück nach Nord-Afrika. „Unbeachtet, gehorsam in täglicher Pflichterfüllung, klein und unauffällig will er von der Frohbotschaft Zeuge sein“ (Hoffmann-Herreros Johann S.43).

Er folgt einem christlichen Ideal in der Selbstabtretung, Armut und Keuschheit. All sein Vermögen schenkt er seiner Schwester. Seine strengen Über-Ich Forderungen sind erbarmungslos. Sein geistlicher Vater mahnt ihn gegen diese Suche nach „immer mehr“ bei der Selbstpeinigung. Wenn der Verzicht auf Sexualität nicht nur den Über-Ich Anforderungen dient, sondern auch einer männlichen Abhärtung oder Kontrolle findet er bei den Nachtgebeten Erholung und Trost.

In den „Meditationen“ die er niederschreibt schöpft er seine Fantasien, die ihm Sinn und Halt geben: und er öffnet sich Huvelin dabei wie ein Kind. Hier einige Elemente seiner Spiritualität.

5. Die Herz Jesu Spiritualität : die leidende Liebe .

Bei der Figur Jesus, lehnt er sich an das göttliche liebende Herz, das geliebt werden möchte: Diese für uns fremde und exaltierte Formulierung muss

im Kontext des 19 Jhdt. gelesen werden.⁸

In 1856, dem Geburtsjahr CF wurde das Hochfest des „ Herz Jesu“, das in der volkstümlichen Tradition hin und wieder auftaucht, als universelle ka-



tholische Feier erklärt. 8 Jahre später weihte der Papst Pius IX die Heilige Herz Basilika „Montmartre“ in Paris: der Tabernakel mit der geweihten Hostie wird dauerhaft zur Anbetung für die Besucher aufgestellt. Dies soll ...“ *das Gedächtnis der göttlichen Liebe symbolisch erneuern, nachdem Gottes einziger Sohn die menschliche Natur übernommen hat und gehorsam bis zum Tod wurde...*“ (Wikipedia)

Hier finden wir wieder die starke Liebe mit Opferung-Merkmalen, und die Hingabe des Sohnes dem Vater gegenüber.

Diese liebende Vater-Figur nimmt viel Platz in seinem religiösen Leben ein: So schreibt er seinem geistlichen Vater:

„Wie Seine Hand väterlich wurde und konnte er mich mit keinen sanfteren Mittel retten (...) Wenn ich mich daran erinnern muss, dass ich einen Vater im Himmel habe, weiß ich auch dass ich einen Vater auf Erden habe, ... (16.09.1891)

Die Sehnsucht nach einer Väterlichen Liebe äußert sich in dem bekannten Gebet der Hingabe. Hier ein Ausschnitt:

„Mein Vater ... In Deine Hände lege ich meine Seele: ich gebe sie Dir mein Gott mit der ganzen Liebe meines Herzens, weil ich dich liebe und weil diese Liebe mich treibt, mich Dir hinzugeben, mich in Deine Hände zu legen, ohne Maß, mit einem grenzenlosen Vertrauen, denn Du bist mein Vater“. Das heilige Herz „Sacré-coeur“ wird auch der Name seiner erwünschten Gruppierung: Die Gemeinschaft der Brüder und Schwester des Heiligen Herzes Jesu.⁹

CF hat einen besonderen Bezug auf der geweihten Hostie, in dem Tabernakel bewahrt. Die Präsenz seines Gottes soll damit konkret auf die Umgebung wirken.

Der Tabernakel verbirgt die spirituelle Nahrung, den Frieden, die Liebe, die Vollkommenheit der Figuren der heiligen Familie, denn Gott ist dort für

⁸ Andere Formen der religiösen Literatur (die kleine Therese de Lisieux und Charles Peguy) zeichnen religiöse aufgewählte emotionale Ausdrucksweisen, die in einer bewegten Zeit und zunehmenden Rationalität ein Ventil erzeugten.

⁹ Die drei Schwerpunkte sind die Eucharistie, die Nachahmung Jesu von Nazareth und die Evangelisation

ihn nicht metaphorisch sondern wirklich anwesend. CFs Gedanken und Fantasien um dieses Thema sind unerschöpflich.

„Heiliger Herz Jesu, Danke dass Sie sich unseren Augen zeigen, dass sie sich uns geben, das Sie uns die unendliche Gabe Ihrer Präsenz geben, in Ihrer heiligen Hostie, auf dem heiligen Altar“... (www.sacre-coeur-mont-martre.com).

CF schreibt an seinem Neffen:

„Du siehst mein lieber, dass ich reise und schöne Reisen mache, ohne den Altar zu verlassen. Es gibt mehr Mysterien in dem kleinen Tabernakel als in dem Meeresgrund



und der Erdenfläche, es gibt mehr Schönheit dort als in der ganzen Schöpfung“ (in CF Frère universel von Francesco Agnello)

6. Die Nachahmung Jesu aus Nazareth

Bei seinem sechs-jährigen Aufenthalt in Nazareth bei den Klarissen möchte er ein Sohn sein, wie Jesus von Nazareth in seinen jungen Jahren.¹⁰

„Jesus ist unser älterer Bruder. Lass uns leben, reden, machen als jüngere Brüder Jesus, zwischen ihm, Maria und Joseph.“ (in Jean-Francois Six Lettres et carnets)

Dieser liebende Sohn hat alle Eigenschaften eines gehorsamen Sohnes, zärtlich, *„liebend, helfend, tröstend, nicht widersprechend, und wenn nur mit Sanftmut... und der alles für das Wohl seiner Eltern macht“*. Ist es nicht die Parentifizierung eines Kindes, das den Tod seiner geliebten Bezugspersonen erlebt hat, ohne sie retten zu können?

Wieder bei der Trappisten bittet er um eine Versetzung, denn die Lebensart ist noch zu moderat: er spürt *„ein dringendes Bedürfnis einer Nachahmung und Teilung der Schwere, Härte und Leidens des Lebens...“*

Mit dieser leidenden Liebe rekonstruiert er sich in Fantasien die Welt einer heilen Familie: die primäre Wärme in der Familie, die geschützte wohlthuende Intimität. Seine Schuld- oder Insuffizienzgefühle, (er findet sich zu

¹⁰ Aufenthalt in Nazareth bei der Klarissen 1897-1900

lahm, zu zerstreut, zu egoistisch usw....) pendeln mit der immer wiederkehrenden Begegnung mit dem geliebten heiligen Objekt, das selbst liebend und tröstend erlebt wird.

Die religiösen Fantasien dienen dem imaginären Wiederaufbau eines familiären Introjektes (die Beziehung Vater-Sohn), und gleichzeitig ist CF der Sohn seiner geistlichen Väter, der gehorsam und liebend ist. Er geht sozusagen auf einem spirituellen Weg einer Individuation und auch Reifung nach. Und wahrscheinlich findet er in der Beziehung zu Huvelin genug Unterstützung, damit seine innere Welt sich verfestigt.

Denn CF bleibt nicht nur in der Fantasien dabei, in einem verschrobenen religiösen Wahn, sondern er entwickelt daraus einen Bezug auf die Realität: Die Zuwendung zu den Armen und Bedürftigen.

„ Unser Herr lehrt uns in der Krippe Sanftmut, die Erreichbarkeit für Alle, die vertraute Gesellschaft mit den kleinen und bescheidenen. „ (in Lettres et carnets).

In Syrien in der Nähe der türkischen Grenze wird er Zeuge an der Ermordung von tausenden christlichen Armenien durch die türkischen Muslime (1894-1896 vor dem Genozid von 1916), was ihn zur Entscheidung zur Priesterweihe motiviert (1901).

Hier begegnen sich auf der gleichen Bühne die kriegerische Gewalt und der Wunsch zu retten. Die Evangelisation, die Vermittlung der tröstenden, frohen Botschaft, wie er sie selbst erlebt hatte werden sein Ziel.

Er möchte in das Land Marokko, das er gut kennt- diesmal als Priester (und nicht als Rabbiner verkleidet). Aber dieser Zugang wird ihm auf Grund der diplomatischen Situation verweigert.

In Beni-Abbès in Algerien nah an der marokkanischen Grenze gründet er (1901) seine erste Eremitage: Die Fraternität: Gastfreundlichkeit und Hilfe leistet er bei den Armen und Sklaven.

... „Wer liebt will nachahmen, das ist das Geheimnis meines Lebens. Seit letzten Juni bin ich Priester geworden, ich habe mich sofort zu dem verlorenen Schaffen berufen gefühlt, an den verlassensten Seelen um bei denen die Liebesverpflichtung zu erfüllen. Ich bin glücklich, sehr glücklich, obwohl ich das Glück gar nicht suche“. (Lettres à un ami de lycée 7.03.1902)

CF möchte „universaler Bruder „ werden. Denn „Jesus ist für ihn der universale Retter aller Menschen und alle sind zur Erlösung gerufen.

7. Ein allmächtiges liebendes Liebesobjekt.

CF ist als Priester für das Militär anwesend, er spendet Sakramente, besucht die Verletzten und die Sterbenden. Er begegnet den dort lebenden Einheimischen und Sklaven. Es sind die gestohlenen Kinder aus dem Sudan oder aus dem Touat (Algerien), die später verkauft werden. CF schreibt seinen geistlichen Vorgesetzten seine Empörung. Er meint: Wieso drückt



man „Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit“ auf den französischen Briefmarken? Die Autoritäten bestrafen das Stehlen eines Huhnes aber erlauben dies eines Menschen...

Er kauft einige Sklaven frei (vier insgesamt). Er entwirft die Regeln eines Ordens, der¹¹ Einfluss in dem kolonisiertem Afrika haben sollte... Man mahnt ihn, seinen Eifer zu bremsen... Aber CF lässt sich nicht bremsen...

Ab diesem Punkt kann er durch den Dienst seine Kraft und Autonomie wieder entfalten. Je kleiner, je unbedeutender er sich auf einer Seite fühlt, umso größer wird seine Motivation durch den Gott, dem er dient, ein allmächtiger liebendes Liebesobjekt. Und möglicherweise findet sein Bedürfnis nach Zuwendung Befriedigung. CF wird als Priester „Vater“ durch den Militär genannt... In der Spannung des Gottesbildes, bei dem der Sohn dem Vater gegenüber gehorsam ist, wird dieser erniedrigte Sohn gerettet und empor gehoben...

„Unsere Erniedrigung ist das wirksamste Mittel, das wir besitzen, um in der Gemeinschaft mit Jesus den Menschen Gutes zu tun (1.12. 1916 Lettres à Mme Bondy).

Man könnte sagen, CF ist durch zwei Dramen geprägt worden: seine eigene private Familientragödie und das soziale Drama seiner Zeit. Sein religiöser Bezug bot ihm konstruktive Vorstellungen an, bei denen er eine Versöhnungsmöglichkeit mit der Aggressivität seiner Expansionswünsche

¹¹ Die Schwerpunkte sind: Eucharistische Spiritualität, Nachahmung Jesus von Nazareth und Evangelisation.

und seinen rebellischen Anteilen fand. Aus den Schuldgefühlen entwickelte er Empathie und Engagement.

In seiner Biographie über CF erwähnt J. Hoffmann-Herreros die damalige französische Gesellschaft um die Jahrhundertwende. Der Bau des Eiffelturmes 1889 als höchstes Bauwerk der Welt, die Expansion der kolonialen Reiche Europas auf, die steigende Macht des Geldes...

So gesehen scheint das „Anti-Ideal“ eine heimliche Rebellion gewesen zu sein, wie die eines Adoleszenten, der sich mit den Kompromissen der Gesellschaft und mit Autorität nicht abfinden kann. Sowie die seiner Familie: Wir haben schon die Schwierigkeiten erwähnt, denen CF begegnete. Zu seiner Familie blieb er mit regelmäßigen Briefen in Kontakt: Aber er wählte schließlich einen dauerhaften geographischen Abstand.

Diese „**umgekehrte Rebellion**“ brachte ihn dazu den Rahmen seiner Gruppenkonventionen zu sprengen. Hatte er nicht während seiner militärischen Schule als junger Mann schon eine Art Flucht begangen, als er sich „zum Spaß“ als Bettler verkleidet hatte und heimlich sich in einer anderen Stadt als Unbekannter herumgetrieben hatte, bis die Gendarmen ihn fanden und seine Familie benachrichtigten... Und als er später bei seiner Expedition in Marokko war, sitzend auf dem Boden, mit zeretzter Kleidung und müde, hatte er nicht unter den vorbeilaufenden französischen Militärs, die ihn nicht erkannten, den Spott gehört, demnach er wie eine Affe aussähe ... (Francois Sureau).

Und so drang allmählich die Realität Afrikas immer mehr in sein Leben ein.

8 .Das Leben mit den Tuareg

Mit 46 J. (1903) reiste er mit seinem frühem Freund Kommandant Henri Laperine nach Süd-Algerien,¹².Das Vorschreiten der kolonialen Kräfte in den Hoggar soll als „Zähmung“ wirken. Er nimmt Kontakt mit den Tuareg auf, lernt deren Sprache und lässt sich in 1905 in Tamanrasset nieder. Dort wird er 11 Jahren lang bis zu seinem Tod die umfangreiche Übersetzung und Niederschrift



¹² Wo zwei seiner Freunde gestorben sind: Henri Duveyrier, der ihm bei der Société de Géographie unterstützt hatte (1885) und ein früheren Freund aus der Jugend (le Marquis de Mores 1896).

von Lexika¹³ und Sammlung von gesprochene Dichtungen (über 570) und Prosa, die in den sozialen Treffen der Nomaden¹⁴ ausgetauscht werden, durchführen.

Sein Ziel ist die Evangelisation der Armen ... und für ihn hat die Arbeit um die Touaregssprache Vorrang. Sein Wunsch, Schwestern und Brüder in seinem Orden zu bekommen kommt nicht zustande¹⁵ und sein Freund Calassanti-Motylnski, der sich mit dem Lexikon mit ihm gemeinsam befasst hat und dessen Arbeit er übernommen hat, stirbt.^{16 17}

247

= dechehân ou n tîânijâ. Le mot tasaja est empl. aussi d. l. s. "groupe de 6 cots, appelle' icendechehân ou n tîsaja accompagné de 7 autres, cots du même cote' (ou d'une partie d'entre'elles)". Les 4 cots, appelle' icendechehân ou n tîânarmait portent le nom collectif d' imâslâpèn, mot sans sing. qui signifie ces 4 cots. Les an. auxquels s'applique cette classification de cots sont la chèvre, le mouton, la gazelle, le mouflon, le bœuf, etc; cette classification ne s'applique pas au chameau.

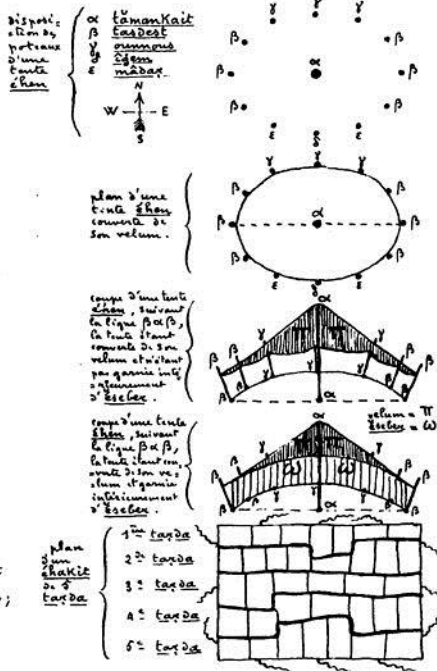
— tadist +OV+ (âi, Ad, loul.) sf. || ventrie || sup. de tîsa (âh.) || non us. dans l'âh.

— tasdest +OV+ sf. cp (pl. tîsdâs OVO+), das tîsdest (tâsdest), das tîsdâs || poteau de tente de cote' (nom de certains d'entre les poteaux auxquels s'attache le velum de tente) || le velum de la tente de Kél-âh. est

soutenu au milieu par un poteau de bois unique perpen-

-diculaire au sol, appelle' tâmankait, ou par 2 arcs en bois, appelle' chacun âgègè, placé parallèlement à 1^m, 50^c l'un de l'autre. La tâmankait ou les âgègè

= gègè sont les seuls poteaux qui soient sous le velum; tous les autres sont en dehors du velum, à peu de distance de lui, sur le pourtour de la tente, enfoncés d'environ 0^m, 50^c dans le sol. Au velum sont fixés des cordes = lèllè (x) correspondant aux poteaux extérieurs; on attache une das en cordelles à cha-



Mit 49 J. lebt er allein in Tamanrasset. Die Bilanz bringt Niederschlagenheit mit sich. Er hat niemanden bekehrt, hat keinen Christen bei sich und kann keine Eucharistie feiern, (weil ein Messdiener dazu notwendig ist). Wir haben oben gesehen, wie wichtig das Sakrament für ihn war. Es herrscht Hungersnot und er wird krank. Erschöpft denkt er am Ende zu sein, als die Tuaregs ihn retten können. Hier sind seine Nachbarn und Freunde, die ihm helfen. Und er nimmt

¹³ Das Lexikon mit 2028 Seiten wird in 1915 fertig und 1951-1952 veröffentlicht. Die Gedichtsammlung in 1916 und 1925 und 1930 veröffentlicht. Die Prosa wird 1922 veröffentlicht.

¹⁴ „Galante Versammlungen“

¹⁵ Die zwei Novizen aus Frankreich, die ihm geschickt wurden, blieben nicht bei ihm. Bedeutete die Vehemenz seiner religiöses Ideale für seine Mitbrüder zu viel Härte?

¹⁶ (Mit dem arabischen Gelehrten Ba Ammu setzt er seine Arbeit fort, integriert die Arbeit Motylnskis und lässt das Lexikon -4030 Seiten- ohne seinen eigenen Name publizieren.

¹⁷ Die zwei Novizen aus Frankreich, die ihm geschickt wurden, blieben nicht bei ihm.

diese Hilfe an. Ab diesem Moment wird er sich von der Starrheit seines religiösen Objektes distanzieren können. Nicht mehr die Rituale hervorheben, sondern die menschliche Verständigung ist wichtig, und sie geschieht durch die Sprache.

„ Früher tendierte ich einerseits das Unendliche zu sehen und auf der anderen Seite das Endliche, alles was nicht ER ist und (ich) habe alles geopfert, damit das Zelebrieren der Heiliger Messe stattfindet.... Aber diese Denkweise muss irrtümlich gewesen sein....“ Juli 1907 (Lettres et carnets S. 196).

Denn er kennt die Tuareg gut, in einer Zeit, wo sie als Halbbarbaren, ignorant und minderwertige Bevölkerung für die Europäer galten. Es findet ein Austausch statt: Tuaregs Frauen spielen die Targui Musik: Gesang und Geige über die Kämpfe der Männer, Glück und Trauer nach Ihrer Rückkehr. Er zeigt in kleinen Versammlungen Fotos aus Frankreich, Städte, Kleidungen... Er, der Marabout genannte, bringt Ihnen das Stricken und Häkeln, sowie elementare Hygienemaßnahmen bei. Er hilft beim Bau fester Häuser (womöglich mit der Hilfe von Militär) für eine Sesshaftigkeit. Er gibt viele Anweisungen, wie man mit dem Militär umgehen soll, um das Verhältnis friedlich zu beeinflussen ... Gegenüber den Rebellen, die die unterworfenen Gruppierungen angreifen, vertritt er dagegen strenge Maßnahmen. Wiederum bei Konflikten gibt er dem Militär Anweisungen als Vermittler und berät, wie man die Tuareg von ihren Kämpfen untereinander abbringen würde. Denn die Gruppierungen greifen sich an und plündern sich gegenseitig, es herrscht *„ le bon plaisir“* et *„la loi du plus fort“*. (Das Lustprinzip und das Gesetz des Stärkeren). Auch mahnt er oft, Herrschaftsmisbräuche zu unterlassen. Er hofft, dass die Einheimischen *zwischen den Priestern und den Soldaten unterscheiden werden...* Hier in 1912 schreibt er an seine Schwester, nicht ahnend wie zutreffend diese Sichtweise wird:

„... Mit Marokko¹⁸ wird unser Kolonialreich wohl vergrößert; Wenn wir nicht sind was wir sein sollen, wenn wir ausbeuten statt zivilisieren, werden wir alles verlieren und die Vereinigung, die wir mit diesen Völkern geschaffen haben wird sich gegen uns wenden... „ 30.01.1912.

Barbara Bürkert- Engel (eine Biographin) beschreibt die Entwicklung seiner missionarischen Absichten so:

„ Das Drängende und immer wieder enttäuschte Hoffen auf Bekehrungen unter den Muslimen konnte einer missionarischen Gelassenheit Platz machen... Das Apostolat (...) ließ Gott wieder Subjekt aller Mission sein“. (Bürkert-Engel S. 307)

¹⁸ Marokko wird 1912r französisches Protektorat

Psychologisch heißt es, die Enttäuschung durch die Realitätsprüfungen brachte CF dazu, die Absolutheit seines Wunsches nach Bekehrung zu relativieren, sowie auch Einheimischen eine Andersartigkeit bzw. eine andere Realität anzuerkennen. Anders gesagt: Der Liebeseifer wird durch die Vorstellung, dass allein Gott seine Wege kennt begrenzt und damit reguliert. *„Ich möchte vor allem das Gute tun...und zu der Rettung dieser armen Seelen beitragen: aber der lieber Gott liebt sie mehr als ich und braucht mich nicht. Sein Wille geschehe...“* (Brief an seine Kusine 20.07.1914)

9. Die Begegnung mit Moussa Agg Amastan

Unter den Freunden CFs unter den Tuaregs möchten wir den Amenokal



bzw. Führer Moussa Agg Amastan erwähnen, der ein buntes Leben als Kämpfer und Anführer führte¹⁹. CF ließ Moussa offiziell nach Frankreich reisen, wo die Regierung ihn empfing.

„Moussa ist mein bester Freund unter den Tuareg. Ich liebe und schätze

ihn. Er ist sehr intelligent, mutig und hat außerordentliche Charakterstärke und ist tugendhaft... Außerdem ein guter Moslem, der einzige unter ihnen der richtig fromm ist...“ (01.07.10)

Es kam zu Gesprächen über christliche Werte. „Helft einander, Beantwortet Sie das Schlechte mit dem Guten“. Moussa antwortete: *„Dies ist auch in unserer Religion“*.

Und Moussa bestand auf seine eigene Identität: „Sie (die Tuareg) unterwerfen sich, aber unter der Bedingung, nichts an ihrer Religion ändern zu müssen: Alles, was in Algerien für den Islam gemacht wurde: Moscheen, Handlungen, Wallfahrt, Ramadan usw....“²⁰

¹⁹ durch die Begegnung mit einem moslemischen Eremit Cheikh Baye wurde er religiös

²⁰ Bei der Begegnung zwischen Moussa und den Militär gibt es ein Treffen, der von Oberste Dinaux dokumentiert wurde.

Sein Freund Moussa schrieb ihm bei seinem offiziellen Besuch in Frankreich:

... „*Der Sultan Moussa Agg Amastan grüßt Dich! (...) Wir sind angekommen in Paris nach einer glücklichen Reise. Die Pariser Autoritäten waren mit uns zufrieden. Ich habe Deine Schwester besucht und bin zwei Tage bei ihr geblieben, ich habe auch Deinen Schwager gesehen. Ich habe Ihre Gärten und Häuser besichtigt. Und Du, Du bist in Tamanrasset wie der Arme!*“ (Dominique Casajus S. 98)

Man ahnt, dass der Touareg Chef den französischen Marabout mit anderen Augen sah: er ist jetzt der Arme, der unter ihnen lebte.

Als der Krieg in Europa 1914 erklärt wird blühte sein Patriotismus mit 56 Jahren gegen die Deutschen wieder auf: aber der Einsatz an der Front wurde ihm verweigert. Er schrieb stattdessen Gedichte ab, was ihm seltsam vorkam.

Was sagen die Tuaregedichte?

Die Gedichte erzählen von Kämpfen zwischen den Gruppen und ähneln unseren mittelalterlichen Erzählungen über Kriege. Sie erzählen auch von der Liebe, der Sehnsucht nach dem anderen Geschlecht, die Liebesbeziehungen. Sie beschreiben die Wertschätzung der Kamelen und die Schönheit und Würde des menschlichen Aussehens. Sie sprechen Gott an und appellieren an seinem Schutz. Sie erzählen auch von den Enttäuschungen über die Veränderungen, die die Europäer in das Land gebracht haben. Sie erzählen von der Einsamkeit in der Wüste, die Melancholie, die in den verlassenem Zeltplätzen entsteht.

Dies muss CF an sein früheres Leben erinnert haben.

Wie Casajus meint, scheint die Arbeit mit den Tuareg CF erlaubt zu haben, sich mit einer Welt im Kontakt zu treten, die seiner früheren Vergangenheit ähnelt. Sinnlichkeit, kämpferische Aggressionen, die durch das Schreiben sublimiert werden? CF griff auch auf seine intellektuelle Neugier als Forscher seiner Jugendzeit wieder zurück. Denn die tägliche Arbeit zur zweit, auch mit seinen Mitarbeitern, (Motylinski und Ba-Hammou), das Abschreiben mit der Hand, dies war die Handarbeit, die ihn bei seinen intellektuellen Beschäftigungen verankerte und seine Beziehung zu den Tuaregs objektiv zementierte. Diese Sprache lernen sowie eine neue Kultur zu erkunden, gaben ihm eine konkrete Aufgabe, heute würde man sagen, „Struktur“. Die Autonomie, die CF zunehmend in diesem Gebiet einnahm hing vielleicht mit dem Tod seiner geistlichen Väter und der Rückkehr nach Frankreich seines Freundes und Militär Laperrine zusammen²¹. Er erlaubte in seinem religiösen Eifer sich mit einem Bereich zu beschäftigen, der nicht

²¹ Huvelin und Mg Guerrin starben 1910. A. Bourgeot bei Lionel Galand S. 73 zitiert.

christlich war bzw. nicht *ideologisch christlich* war, der die Spaltungen seines gesellschaftlichen Milieus nicht teilte. U. a. hatten z. B. in dieser Gesellschaft die Frauen Bedeutung und freie Lebensweise. Er musste sich auch keiner Autorität in diesem Gebiet unterwerfen.

Gleichzeitig lebte er bei Ihnen und teilte mit Ihnen die Dürre (es regnete sehr selten) die Sorgen und die Sprache. Im Grunde genommen das einfache Zwischenmenschliche hat die Bekehrungswünsche zwar nicht erodiert, aber andere Prioritäten davorgesetzt. Er beschrieb diese familiäre Bekanntschaft mehrfach als „freundlich und tröstend“.

Denn selbst wenn „die Christianisierung Jahrhunderte dauern sollte“, musste er bemerkt haben, dass *sie es waren*, die ihm in seiner Einsamkeit Beistand leisteten, und ihn freundlich angenommen hatten.

10. Ouksem

Hier muss man den jungen Tuareg Ouksem und dessen Familie erwähnen, mit der CF befreundet war, und den er „wie einen Sohn betrachtete“. Er nahm ihn 1913 mit nach Frankreich für eine 3 monatige Reise, diesen junge farbiger Herdenhütter mit Zöpfen,- der gerade geheiratet hatte und kaum Französisch konnte- und hoffte, ihn Frankreich liebenswert zu machen, mit der Hoffnung, zurück in Algerien würde er diese Begeisterung verbreiten. Er brachte ihm das Angeln und das Fahrradfahren bei. Er schenkte ihm auch ein Gewehr: (Man denkt an den alten liebenden Großvater CFs, der seinen Enkel als Militär haben wollte). Er hinterließ ihm und seiner Familie sein Erbe, die nützlichen Gegenstände.

Man weiß nicht was 1915 geschehen war, aber CF schrieb in seinem Tagebuch, dass Ouksem für einen Monat ins Gefängnis ging. Verhielt er sich doch ungehorsam, oder verwirrt, nachdem er Frankreich als Fremde kennengelernt hatte?

Man kann sich vorstellen, dass CF nach dieser Reise leisen Zweifel an seinem Projekt bekommen hatte, für das er sich so persönlich engagiert hatte. Er mag bemerkt haben, dass trotz der Freundschaft, die „Zähmung“ von Ouksem sowie von Moussa in Grenzen blieb.



Denn schließlich, selbst mit dem Anspruch, ein universaler Bruder sein zu wollen, blieb CF eng mit dem Militär verbunden, die für die muslimischen Einheimischen Heiden waren und die das Land okkupiert hatten. Was wir

jetzt als historischer Blindfleck erkennen können, ein halbes Jahrhundert nach den Unabhängigkeitskriegen blieb für CF und die Protagonisten seiner Zeit eine kulturelle Selbstständigkeit: das aggressive überhebliche Potential einer Kulturgruppe, die sich über eine andere als besser und wissender erhebt.

In dieser unruhigen Zeit mehrten sich die Angriffe der Rebellen, während der Krieg in Europa weiter Unruhe stiftete.

CF baute ein Fort mit dem Militär als Schutz für die Bevölkerung gegen die Rebellen und ließ dort Waffen deponieren. Das heißt, seine Nähe zu den Tuareg brachte ihn dazu, auch den Umgang mit Waffen für plausibel zu halten. Aber bevor er in dieses Dilemma kam wurde er bei einem Überfall und Plünderung des Forts durch die Rebellen erschossen.

An dem Tag seines Todes ²²schrieb er mehrere Briefe. U.a. an seinem Freund und Militär Laperrine, der im Krieg in Europa kämpfte, und dem er religiösen Trost über das Jenseits und patriotischen Hoffnung auf den Sieg vermittelt, auch mit bagatellisierenden Worten über den Tod, der auftreten könne. Mit dem Militär spricht er eine „männliche Sprache“, die die Kriegssituation legitimiert. Und er schreibt auch an seine Kusine: Ihr schreibt er Worte der leidenden Liebe, und sie haben einen ganz anderen Ton als den kämpferischen und männlichen in den Briefen zuvor: Denn CF schreibt seiner Kusine über die Anteile, die sie beide verbindet. (Hier begegnen wir dem Kontrast, den wir am Anfang erwähnt haben). Dieser Ausschnitt wird auch gern später durch seinen Biographen zitiert, d.h. die Geschichte mag nachträglich lieber mit den liebenden Anteilen geschrieben werden, während die schattigen Seiten ins Vergessen geraten. Jedoch zeigt dieser Brief wie Cf, bei der inneren Zerrissenheit und vielleicht auch sein baldiges Ende spürend, aus seiner personifizierten (hier väterlichen) liebenden Gottesvorstellungen immer wieder Hoffnung schöpfte.

„ Unsere tiefste Demütigung ist das wirksamste Mittel, über das wir verfügen, uns mit Jesus zu vereinigen und den Seelen Gutes zu erweisen;(…) Kann man leiden und lieben, so kann man viel, so kann man das Höchste, was man auf dieser Welt vermag: man fühlt nicht immer, das man liebt, und das ist ein zusätzlicher großer Schmerz! Man weiß jedoch, dass man lieben möchte, und lieben wollen ist lieben.

Wie wahr ist das, man wird nie genug lieben; Aber der liebe Gott, der weiß aus welchem Staub Er uns gebildet hat, und der uns viel mehr liebt als eine Mutter ihr Kind lieben kann, der nicht lügt, sagt uns, Er werde den, der zu Ihm kommt nicht zurückweisen...“.

²² Brief an Mme de Bondy 1. Dezember 1916. CF hinterliess eine grosse Korrespondanz, darunter 734 Briefe an seine Kusine.

Das katholische und kulturelle Erbe von CF zeigt sich durch die Bildung von vielen religiösen Gemeinschaften, die nach seinem Tod in verschiedenen Ländern nach dem Ideal CFs lebten und u.a. den Dialog mit der Islamischen Welt forderten. Auch wird CF u.a. oft in Verbindung mit dem 2. Konzil des Vatikans erwähnt, in dem ein Dialog mit anderen Religionen („Nostra Aetate“) für möglich erklärt wurde: selbst wenn die katholische Kirche den Christ als einzige Retter erkennt, beinhalten andere Religionen als das Christentum auch „Strahlen der Wahrheit“ ...²³

Literaturangaben

CF Reconnaissance au Maroc 1883-1884 Les introuvables L'Harmattan 1998

CF Briefe an Mme de Bondy Verlag Joseph Habel 1969

CF Lettres à un ami de lycée Nouvelle cite 2010

CF Lettres à sa soeur Marie de Blic Le livre ouvert 2005

CF Lettres à Henri de Castries Grasset 1938

CF Lettres et carnets Seuil 1966

CF Chants Touaregs Albin Michel 1997

Agnello Francesco CF frère universel

Bazin Hervé CF Explorateur au Maroc Ermite au Sahara Nouvelle cité 2003

Bürkert-Engel Barbara Christliche Präsenz unter Muslimen 2000 LIT Verlag

Casajus Dominique CF Moine et savant CNRS Editions 2009

Dognin Laurent Concile Vatican et Charles de Foucauld

Duyck Alexandre CF Explorateur Paulsen 2016

Galand Lionel Lettres au Marabout Messages touaregs au Père de Foucauld Belin 1999

Hoffmann-Herreros Johann CF Der Zukunft auf der Spur Topos Taschenbücher 1988

Six Jean-Francois Vie de CF Seuil 1962

Sureau Francois Je ne pense plus voyager Gallimard 2016

Dr. Florence Wasmuth flowasmuth@googlemail.com

²³ Lettre aux fraternités de la Fraternité sacerdotale nr 214 april 2013 Laurent Dognin Concile Vatican et Charles de Foucauld